

Er zeigte auf mich und betrachtete dann mit zusammengekniffenen Augen Royal.  
»Ich rufe die Cops.«

Ich spürte, wie Royal in meinen Armen zu zittern begann. Das war genau das, was ich zu vermeiden versuchte. Ich zog eine Braue hoch und schob Royal hinter mich, dann verschränkte ich die Arme vor der Brust. Ich vermutete, dass ich erheblich einschüchternder wirkte, wenn ich nicht von der Rothaarigen verdeckt wurde, die mehr Sexappeal hatte, als gut für sie war.

»Das steht Ihnen frei, aber dann ist hier Schluss mit lustig. Die Band wird aufhören zu spielen, die anderen Leute werden aufhören zu trinken, und Sie werden sauer sein, weil Sie Eintritt bezahlt haben, um hier Musik zu hören. Außerdem muss ich dann den Besitzer der Bar anrufen und ihm sagen, was los ist, und das ist so, als würde man Godzilla aus einem Nickerchen wecken.« Ich rieb mir mit dem Daumen über den Mundwinkel und schenkte ihm mein schönstes Landeilächeln. Es hatte schon mehr als eine Person entwaffnet, die Blut hatte sehen wollen, normalerweise meins, aber ich konnte es ebenso gut einsetzen, um zu verhindern, dass Royals Blut vergossen wurde.  
»Außerdem, unter uns gesagt, sie hat Freunde bei den Bullen.«

Der andere Mann versuchte herauszufinden, ob ich es ernst meinte oder nicht, daher hob ich das Kinn. »Ihr bester Freund ist ein Cop. Wenn Sie die Polizei verständigen, ist es gut möglich, dass sie ihn herschicken, weil er weiß, dass sie gern in dieser Bar rumhängt. Und dann wird sie ihm sagen, dass Sie und Ihre Kumpels sie ohne ihre Erlaubnis begrabscht haben. Die Kameras werden das bestätigen.« Ich zeigte auf eine der Überwachungskameras, die Rome überall hatte installieren lassen. »Glauben Sie, dass das ein gutes Ende für Sie nehmen wird?«

Er sah aus, als denke er darüber nach, was er darauf antworten sollte.

Doch dann rief der Leadsänger der Band plötzlich für jedermann unüberhörbar durchs Mikrofon: »Ihr seid scheiße! Bring deinen blutenden Freund von hier weg, damit wir uns wieder amüsieren können.«

Das stachelte den Rest der Barbesucher auf, und plötzlich erhob sich ein Sprechgesang: »Ihr seid scheiße!«

Den Typen blieb daraufhin nicht viel anderes übrig, als zu gehen. Es gab keine Möglichkeit mehr für sie, ihr Gesicht zu retten, und sie wollten vermutlich das Risiko nicht eingehen, dass Royal tatsächlich einen Cop kannte.

Sie schlichen zur Tür, und ich zog Royal zum Tresen und drückte ihren prächtigen Hintern auf einen Hocker in der Mitte, wo ich sie im Auge behalten konnte. Ich legte meine Arme um sie und beugte mich so weit vor, dass unsere Nasen sich fast berührten.

Mit zusammengebissenen Zähnen sagte ich zu ihr: »Also, ich kann entweder Saint anrufen, dass sie dich abholen kommen soll, oder du kannst hier sitzen bleiben, Wasser trinken und etwas Fettiges essen, bis du nüchtern genug bist, um es allein nach Hause zu schaffen. Das sind deine beiden einzigen Optionen, Rotschopf.«

Sie blinzelte mich mit kriminell langen Wimpern an, und ich hätte schwören können, dass sie aussah, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen. Ich sah sie schlucken, und sie nickte kaum merklich. Als sie antwortete, war ihre Stimme kaum hörbar. »Ruf Saint nicht an. Ich warte hier, bis ich wieder halbwegs nüchtern bin.«

Saint war ihre engste Freundin und außerdem die Lady meines Freundes Nash. Sie war eine süße, schüchterne junge Frau, die es irgendwie schaffte, Royal Hastings ungestüme Kühnheit auszugleichen. Sie waren ein seltsames Paar, aber ich wusste, dass Saint auf der Stelle alles stehen und liegen lassen würde, um sich um Royal zu kümmern.

Ich konnte verstehen, dass Royal nicht wollte, dass ihre Freundin sie in ihrer gegenwärtigen Verfassung abholen kam. Sie war ein Wrack. Sie war wie immer wunderschön und sah irgendwie wild und ungezähmt aus. Aber es schien, als sei vor zwei Wochen in ihr ein Vulkan ausgebrochen, der Ärger, Gefahr und andere schlimme Dinge spuckte. Dies war nicht die erste Katastrophe, die ich für sie hatte abwenden müssen, und es war Zeit, ihr zu sagen, dass das aufhören musste.

Ich stieß mich vom Tresen ab, ging um das offene Ende herum und funkelte Dixie an, als sie mir auf dem Weg zum Zapfhahn auf den Hintern schlug.

»Mein Held.«

Ich knurrte sie an. Ich war nicht aus dem Holz, aus dem man Helden machte. Ich fiel eher in die Kategorie Erzfeind oder Superschurke. Ich füllte eines der riesigen Biergläser, die ich hinterm Tresen stehen hatte, für Royal mit Wasser und knallte ihr es wortlos hin. Sie zuckte ein wenig zusammen, und ich sah, wie Bedauern und Reue sich in ihrem Gesicht an die Oberfläche arbeiteten. Eine leichte Röte erblühte über den entblößten Wölbungen ihres Dekolletés und stieg ihr in die Wangen.

Ich ging den ganzen Tresen entlang, blieb stehen, um zwei Drinks aufzufüllen, steckte einen Korken in eine Flasche und räumte ein paar leere Teller weg, bis ich den Eingang der Küche erreichte, die sich hinter der Bar befand. Normalerweise servierten wir nur bis Mitternacht etwas zu essen, aber ich wusste, dass Avett Walker, die neue Kraft, der Rome als Gefälligkeit für einen alten Freund einen Job in der Küche gegeben hatte, noch irgendwo herumlungerte. Ich hatte ihr pinkfarbenes Haar nicht durch die Tür huschen sehen, was sonst normalerweise passierte, sobald ihre Schicht zu Ende war.

Sie war ziemlich frech und zickig. Ganz offensichtlich wollte sie hier nicht arbeiten. Darcy, ihre Mom, war die Küchenchefin, und ihr Vater war der Mann, von dem Rome die Bar gekauft hatte, aber Avett schien sie nicht im Mindesten zu mögen. Eigentlich schien sie überhaupt nichts zu mögen. Sie benahm sich, als sei es eine Gefängnisstrafe, jeden Tag zur Arbeit herzukommen, was mich zwangsläufig zu ihrem Wärter machte, da ich ihr Boss war. Wir verstanden uns nicht besonders gut. Ich glaube, ich sah zu viel von meiner alten Gedankenlosigkeit in ihr.

Ich rief sie, und als ich keine Antwort bekam, ging ich selbst in der leeren Küche an den gewaltigen, begehbaren Kühlschrank. Ich nahm mir etwas Käse, Brot und ein wenig Obst heraus; das musste genügen. Irgendetwas sollte Royal zu sich nehmen, um den Alkohol aufzusaugen, damit ich ihr dann sagen konnte, sie solle endlich Verstand annehmen und das Steuer rumreißen.

Ich trat gerade mit dem Stiefelabsatz die Tür zu – da ich die Hände voll hatte –, als die Tür des Getränke Kühlraums aufschwang und Avett herausspaziert kam.

Sie nestelte an dem Reißverschluss ihrer offensichtlich vollgestopften Schultertasche. Als sie mich sah, blieb sie wie angewurzelt stehen, und ihre Augen

weiteten sich erst und verengten sich dann trotzig.

»Was machst du hier hinten? Die Küche ist geschlossen.« Als hätte sie auch nur das geringste Recht, mich in dieser Bar zu fragen, wo ich hinging. Es war eine Ablenkungstaktik, die ich nur allzu gut kannte.

Ich sah sie nur an und antwortete nicht. Stattdessen betrachtete ich vielsagend ihre Tasche und hob den Blick dann zu ihren kühlen haselnussbraunen Augen.

»Was ist in der Tasche?«

Sie trat von einem Fuß auf den anderen, und es war unüberhörbar, dass Flaschen gegeneinanderklirrten. Sie versuchte, Bier aus dem Kühlraum zu schmuggeln. Das passte.

An diesem Abend hatte mir ein weiteres kompliziertes weibliches Wesen, dem ich den Kopf zurechtrücken musste, gerade noch gefehlt.

»Nichts.« Sie machte Anstalten, sich an mir vorbeizuschieben, und das Klirren von Flaschen wurde noch lauter.

Ich hatte die Hände voll, daher stellte ich mich ihr in den Weg, um sie aufzuhalten. Avett kam mehr nach Darcy als nach Brite, ihrem Dad. Brite war ein Riese von einem Mann mit einem Bart. Avett war zierlich und reichte mir geradeso bis zur Brust, und sie musste den Kopf in den Nacken legen, um mich weiter anzufunkeln. Was ihr an Körpergröße fehlte, machte sie definitiv mit Frechheit wett.

»Bring es zurück. Tu es nie wieder, dann reden wir nicht mehr drüber.« Wenn ich verärgert war, neigte ich dazu, in den Slang des Südens zu verfallen. Allerdings redete ich dann anders, als wenn ich meinen Akzent benutzte, um etwas zu bekommen, das ich haben wollte. Oder wenn ich jemanden glauben lassen wollte, ich sei netter und dümmer, als das tatsächlich der Fall war.

»Geh mir aus dem Weg, Asa.«

»Nein. Wie kommst du dazu, Rome zu bestehlen? Es ist mir egal, was du an Brite auszusetzen hast, und es ist mir egal, dass du offensichtlich lieber mit wilden Berglöwen kämpfen würdest, als hier zu arbeiten. Ich werde nicht zulassen, dass du Rome beklaut. Er ist ein guter Kerl und verdient besseres Verhalten von dir.«

Wir starrten einander an, und kurz dachte ich, sie würde versuchen, um mich herumzuhuschen, denn sie sah ja, dass ich die Hände voll hatte. Aber ich glaubte, da war eine Verbindung zwischen uns, die sie instinktiv wissen ließ, dass sie zwar davonkommen würde, aber nicht endgültig.

Sie schnaubte, und der Luftzug dabei ließ ihre pinkfarbenen Ponyfransen über ihre Stirn tanzen. Ich hätte sie wirklich süß gefunden, wenn sie nicht so eine Nervensäge gewesen wäre und praktisch ein Jahrzehnt jünger als ich. Eigentlich war sie noch ein Kind, und verdammt, sie benahm sich auch so.

»Ich gehe zu einer Party, und ich habe kein Geld für Bier. Es ist doch wirklich keine große Sache, wenn ich einen Zwölferpack aus dem Kühlraum mitnehme. Schließlich hat mein Dad diese Bar diesem Typen von der Army praktisch umsonst überlassen. Ein paar Flaschen Bier scheinen mir ein fairer Handel zu sein.«

Ich verdrehte die Augen. »Im Prinzip ist es keine große Sache. Du weißt, dass es Rome egal wäre, wenn du ihn fragen würdest. Aber dass du hier herumspazierst, als sei

dir irgendjemand aus irgendeinem unbekanntem Grund etwas schuldig, gefällt mir nicht, und ich werde das nicht zulassen.« Ich sah sie mit gerunzelter Stirn an und trat von einem Fuß auf den anderen. »Wie kannst du pleite sein? Du hast am Freitag Lohn gekriegt.« Da sie in der Küche arbeitete, wusste ich, dass Rome sie nach Stunden bezahlte. Es war nicht genug, um sich damit in die Rente zu verabschieden, aber es war so viel, dass es unmöglich in weniger als vierundzwanzig Stunden weg sein konnte.

Statt mir zu antworten, wirbelte sie herum und stellte die Bierflaschen zurück in den Kühlraum. Ich wartete, bis sie wieder herauskam, und zwang sie, vor mir her aus der Küche in die Bar zu gehen.

Ich war so lange weg gewesen, dass die Band mit ihrem Set fertig war, und das bedeutete, dass großer Andrang herrschte und Dixie hinterm Tresen versuchte, mit den Bestellungen nachzukommen.

Ich versetzte Avett einen leichten Stoß mit dem Ellbogen und drückte ihr das Essen in die Hand. Dann zeigte ich auf Royal, die stoisch mitten in dem Ansturm saß, den Kopf gesenkt und den Blick auf den Tresen gerichtet.

»Gib der Rothaarigen etwas zu essen. Sorg dafür, dass sie tatsächlich etwas zu sich nimmt, und sollte ich dich jemals wieder beim Stehlen erwischen, bist du hier raus. Es ist mir egal, was ich Brite versprochen habe oder wie sehr es Darcy das Herz brechen würde.«

Avett warf mir einen hasserfüllten Blick zu und murmelte so laut, dass ich es hören konnte: »Schon komisch, das aus deinem Mund zu hören.«

Sie lag nicht ganz falsch. Es war lächerlich, dass ich das sagte, daher ignorierte ich sie und kümmerte ich um die vielen Bestellungen. Es war nur noch eine halbe Stunde Zeit, bis wir keine mehr annahmen, daher erwies es sich als ein wenig stressiger als sonst. Am Wochenende herrschte seit Romes Umbau ein solcher Betrieb in der Bar, dass ich ihn vielleicht würde bitten müssen, eine weitere Kellnerin sowie einen Rausschmeißer zu engagieren. Das Geschäft brummte, und damit es so blieb, mussten wir dafür sorgen, dass die Leute genauso gut bedient wurden wie die zerschundenen alten Veteranen, die das Lokal tagsüber überschwemmt.

Ich behielt Royal so gut wie möglich im Auge. Ich machte mir Sorgen, dass sie versuchen würde zu verschwinden, bevor ich mit ihr reden konnte.

Sie saß weiterhin da wie angewurzelt, den Kopf gesenkt, den Blick auf den Tresen gerichtet. Ihr Wasserglas war leer. Sie hatte außerdem eine ordentliche Portion von der Mahlzeit vor ihr verzehrt. Ich atmete erleichtert auf. Trotzdem war sie ungewöhnlich still. Ich wünschte, ich hätte daran gedacht, mir ihre Bluse zu schnappen, als ich sie vorhin aus dem Gedränge gezogen hatte. Sie sah zerzaust aus, als sei sie gerade aus dem Bett gestiegen, und das würde mir nicht im Mindesten dabei helfen, mich daran zu erinnern, warum ich sie aus der Laune herausholen musste, in der sie sich seit der Woche vor Weihnachten befand.

Ich erledigte die letzten Bestellungen. Ich bezahlte die Band und dankte dem Leadsänger dafür, dass er mir bei den Studenten geholfen hatte. Er fragte mich, ob ich denken würde, Royal hätte vielleicht Interesse daran, als Background-Tänzerin mit ihnen auf Tour zu gehen.

Ich musste lachen. Ich überbrachte ihm die Neuigkeit, dass sie bereits einen Vollzeitjob hatte, und machte mir nicht die Mühe zu erklären, was das für ein Job war, denn ich bezweifelte ohnehin, dass er mir das glauben würde.

Ich half Dixie, die letzten Tanzenden zum Aufhören zu bewegen, und als wir die Leute so langsam zur Tür bugsiierten, blieb ich neben Royal stehen und sagte ihr: »Bleib noch eine Minute.«

Sie reagierte nicht, schob sich aber das Haar aus dem Gesicht, strich es sich hinter das Ohr und sah mich aus dem Augenwinkel an. Ich wertete das als wortlose Zustimmung.

Ich half Dixie, alle hinauszubegleiten. Dann stellten wir alle Stühle hoch, damit die Putztruppe, die Rome engagiert hatte, das Lokal auf Vordermann bringen konnte, bevor wir morgen wieder öffneten. Dixie und ich hatten ein System, da wir das sechs Abende die Woche zusammen erledigten, also war es ziemlich schnell geschafft.

Als ich fertig war, ging ich hinter den Tresen, schenkte mir einen Dalwhinnie on the Rocks ein. Dann ging ich wieder zurück auf die andere Seite der Bar und setzte mich neben Royal auf einen Hocker. Alle zogen mich damit auf, dass ich Bourbon trinken sollte, weil ich aus Kentucky kam, aber ich bevorzugte den glatten und schmutzigen Geschmack von Scotch. Es war irgendwie passend, schließlich war ich selbst aalglatt und schmutzig.

Ich nahm einen Schluck von dem Drink und stellte ihn mit einem dumpfen Aufprall auf den Tresen. Dann fuhr ich mir mit der Hand durch mein aschblondes Haar und sah Royal aus dem Augenwinkel an.

»Also, soll das jetzt so weitergehen? Du betrinkst dich, bringst unsere Gäste auf hundertachtzig, ziehst dich in der Öffentlichkeit halb aus und benimmst dich einfach total verantwortungslos? Ich finde, nach zwei Wochenenden in Folge, an denen ich dich bedient und hinter dir saubergemacht habe, ist es an der Zeit, dass du dir ein anderes Lokal für deine Spielchen suchst.«

Ihr sackten die Schultern herab, und sie streifte mit ihrem Blick meinen. »Warum hast du den Typen nicht gesagt, dass ich ein Cop bin?«

Ich seufzte und drehte mich zu ihr um. Ich wünschte wirklich, sie wäre nicht so ein Hingucker gewesen. Das machte den Versuch, ihr gegenüber vernünftig und rational zu sein, so viel schwerer.

»Weil du, selbst wenn du wegen deiner Dienstmarke versteckte Waffen tragen darfst, Alkoholverbot hast, während du eine geladene Pistole mit dir herumträgst. Das ist illegal, und ein Problem, das du weder willst noch brauchst.«

»Ganz plötzlich machst du dir Sorgen, dass andere die Gesetze einhalten.« Ein klein wenig von ihrer Frechheit kam zurück, und das war eine nette Abwechslung zu der Traurigkeit, die sie verströmte, seit ich sie von der Tanzfläche gezogen hatte.

»Nein. Es ist mir scheißegal, ob andere die Gesetze befolgen, aber du hast einen Job, den du gern hast, Freunde, denen du etwas bedeutest, und du bist viel zu jung, um das alles wegzuworfen. Selbst wenn das dein neuer Plan zu sein scheint. Krieg dich ein, Royal, bevor du die Sachen nicht mehr in den Griff bekommst.«

Sie war kaum dreiundzwanzig. Damit schien sie mir ein ganzes Leben jünger zu sein als ich, obwohl ich noch einige Jahre vor mir hatte, bevor ich die große drei-null